

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 83 (1957)  
**Heft:** 15  
  
**Rubrik:** Glück im Chrampf

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

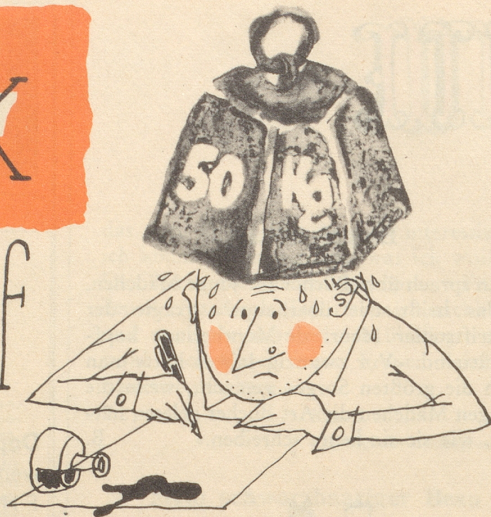
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Glück im Chrampf

Die Ecke des Berufsberaters  
von Hans Gmür



## Trämmer-Tragik

Kürzlich erschien in meiner Sprechstunde ein junger Mann. Er machte einen sympathischen, durchaus normalen Eindruck sowie folgendes Geständnis:

Seit seinem sechsten Altersjahr war es sein brennender Wunsch, Trämmer beim Züritram zu werden.

Ich ging unverzüglich daran, seine Eignung für diesen sympathischen Beruf zu prüfen. Zuerst unterwarf ich ihn dem üblichen Kreuz- und Querverhör. Hierauf ließ ich ihn eine Stunde lang mit Bauklötzen, Zündholzschachteln und Papierschnitzeln spielen, gab ihm ein Album voll von Tintenklecksen zum Anschauen und zog aus seinem Benehmen all die tiefsinnigen Schlüsse, die wir Psychiater in solchen Fällen zu ziehen pflegen.

Hierauf schritt ich zur eigentlichen Eignungsprüfung für den Trämmerberuf.

In erster Linie prüfte ich seine Manieren. Obwohl ich ihm ein paar raffinierte Fallen stellte, erwies sich der junge Mann als wohlgezogen, höflich und zuvorkommend.

Also gingen wir zum zweiten Test über. Ich bat den Jüngling, mir ein paar Witze zu erzählen. Er ließ sich nicht lange bitten und erheiterte mich mit zwei Appenzeller Witzen, einer Graf-Bobby-Geschichte und einem Dutzend Durchschnittlern, von denen einer sogar neu war.

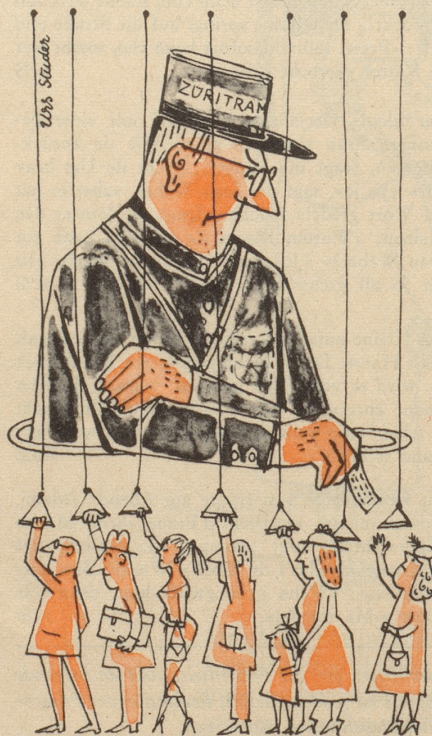
Der dritte Test bestand darin, daß ich sein Stimmvolumen examinierte. Der Prüfling erwies sich als äußerst stimmungsgewaltig. Durch drei Zimmerwände hindurch konnte ich ihn den Satz «Fischers Fritz fischt frische Fische» klar und deutlich aussprechen hören.

Nun stellte ich ihn einer eleganten Dame im Pelzmantel vor und beobachtete haarscharf seine Reaktion. Er unterhielt sich

mit ihr genau so nett und angeregt, wie ich es selbst getan hätte. Ganz ähnlich verhielt er sich einer Frau mit einem Kinderwagen gegenüber.

Mit gutem Gewissen konnte ich mich nun dem letzten Test zuwenden. Ich prüfte seine Sprachkenntnisse und stellte fest, daß er neben seiner Thurgauer Mundart ein ganz leidliches Hochdeutsch sprach und sich auch auf französisch, ja sogar auf italienisch mit mir verständigen konnte.

Nachdem ich sämtliche Resultate psychotechnisch ausgewertet hatte, legte ich



mein Gesicht in väterliche Falten und hielt dem jungen Mann folgende Ansprache:

«Für den Beruf eines Trämlers sind Sie leider ungeeignet! Denkbare ungeeignet sogar! Und zwar aus folgenden Gründen: Erstens sind Sie höflich! Nun gibt es allerdings auch höfliche Trämmer. Sie sind sogar schon recht zahlreich. So zahlreich, daß sie eine Gefahr darstellen. Die tramfahrende Menschheit könnte nachgerade auf den freveln Gedanken kommen, im Tram habe nicht nur der Fahrgast höflich zu sein, sondern auch der Kondukteur. Nicht auszudenken, was das für Folgen haben könnte! Sie werden verstehen – junger Mann –, daß man in nächster Zeit niemanden mehr anstellen kann, bei dem auch nur der leiseste Verdacht auf Kinderstube besteht.

Zweitens: Sie haben Sinn für Humor. Lustige und gutgelaunte Trämmer gibt es in Zürich schon mindestens fünf, also übergenug. Da sie täglich mit so vielen Leuten in Kontakt kommen, besteht die reale Gefahr, daß sie schädigend auf den gut schweizerischen Ernst und Mißmut unseres Volkes einwirken.

Drittens: Sie besitzen eine kräftige, gut verständliche Stimme. So ein Organ würde Sie ständig in Versuchung führen, die Haltestellen laut und deutlich auszurufen. Wie Sie wissen, widerspricht das allen Ueberlieferungen des Trämmerstandes.

Viertens: Sie haben leider versäumt, die Dame im Pelzmantel anzuschnauzen und sie Drittpersonen gegenüber laut und ungeniert als aufgetackelte Schachtel und geschupptes Huhn zu bezeichnen. Sie haben auch vergessen zu sagen: «Wäge dem gefärbte Chüngelifäll muess die nud meine, sie häig meh Rächt als ander!»

Ebenso verkehrt war Ihre Reaktion dem Kinderwagen gegenüber. Auf einen standesbewußten Tramkondukteur muß ein Kinderwagen ungefähr so abstoßend wirken wie der Name Unterbäch auf eingefleischte Frauenhasser. Frauen mit Kinderwagen verweist man barsch aufs nächste Tram oder fährt ihnen stillschweigend vor der Nase weg.

Bei all diesen Tests sind Sie also leider durchgefallen. Trotzdem hätten Sie noch eine minimale Chance gehabt, wenn Sie nicht beim letzten so katastrophal versagt hätten. Ein Trämmer, der eine andere Sprache als sein heimatliches Idiom spricht, ist vollkommen untragbar. Italienisch und Französisch könnte man Ihnen noch zur Not verzeihen, aber daß Sie sich dazu hergeben, Hochdeutsch zu verstehen und nötigenfalls sogar selber zu sprechen, verrät einen Mangel an nationalem Selbstgefühl, der in den Annalen des Zürcher Trams zum Glück noch nie verzeichnet werden mußte!»